

Zwei frühfränkische Münzgräber aus Krefeld-Gellep.

Um geplante Münzarbeiten zu fördern, werden hier zwei fränkische Münzgräber, die bei der Ausgrabung¹ in Krefeld-Gellep aufgedeckt wurden, vorweg veröffentlicht. Sie entstammen dem großen spätrömisch-fränkischen Grabfeld (Gellep II), das schätzungsweise 2000 Gräber umfaßt, wovon bisher in den Jahren 1936—1942 rund 1200 durch uns untersucht wurden². Münzbeigabe ist bei diesen Gräbern häufig. Sie tritt schon bei den frühesten Gräbern um 300 auf und setzt sich durch das 4. Jahrhundert in die fränkische Zeit hinein fort. Den Frankengräbern sind wie auch anderwärts³ vielfach römische Münzen beigegeben, nur in drei Fällen fanden sich darin Münzen der nachrömischen Zeit, und zwar eine Totilasmünze im Grab 267 und je eine frühfränkische Münze in den Gräbern 499 und 406. Die beiden letzten Münzgräber sollen hier kurz behandelt werden.

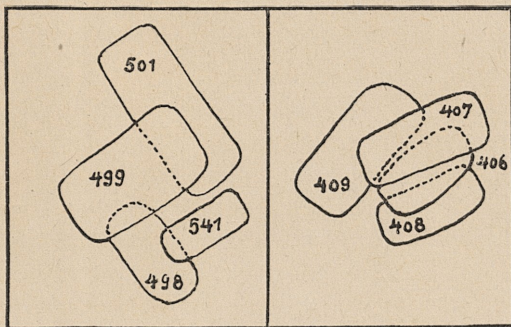


Abb. 1. Grabgruppen aus dem römisch-fränkischen Grabfeld Gellep II.

Grab 499.

Das Grab 499 lag im südöstlichen Teil des Grabfeldes. Die an den Ecken abgerundete Grabgrube von 1,90 m Länge und 1,00 m Breite war 1,40 m tief. Spuren eines Sarges wurden nicht festgestellt. Von der Bestattung waren nur noch zwei Zähne erhalten. Dicht dabei lag eine Münze, die also wohl als Grabobolus⁴ in den Mund gelegt worden ist. In der Nähe stand aufrecht ein spitzkonischer Glasbecher, wie zum Schutze von Tuffsteinen umstellt. Gegenüber am Fußende fand sich ein zierlicher Tonbecher.

1. Die Münze (Taf. 20, 1) aus dünnem oxydierten Silberblech (Dm. 1,9 cm) ist zweiseitig geprägt. Vs. Trugschrift und barbarisierte Kaiserbüste. Rs. Gleichseitiges Kreuz mit Ankerenden. Da Bader bei der Aufstellung einer Degenerationsreihe das Stück oben ausführlich beschreibt, können wir hier von Einzelheiten und Vergleichen absehen⁵.

¹ Vgl. A. Steeger, Germanische Funde der Völkerwanderungszeit aus Krefeld (1937); Germania 21, 1937, 182ff.; Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorz. 13, 1937, 121ff.; Oxé-Festschrift (1938) 248ff.; Die Heimat (Krefeld) 1941.

² Das Grabfeld Gellep II ist auf dem Übersichtskärtchen Germania 21, 1937, 183 mit Nr. 2 bezeichnet. Als Gellep I bezeichnen wir den spätrömischen Friedhof an der Gelleper Baggerei, dessen Ausgrabung im Jahre 1942 als Notgrabung zu einem gewissen Abschluß gebracht wurde. Gellep III, IV und V sind unsere Bezeichnungen für weitere spätrömische Grabfelder, die erst zum geringsten Teil bei Notgrabungen untersucht wurden.

³ Z. B. in Remagen und Köln. Vgl. Bonn. Jahrb. 116, 1907, 158 u. Germania 25, 1941, 183—184.

⁴ Ob das Stück stempelfrisch oder abgenutzt beigegeben wurde, läßt sich bei dem Erhaltungszustand des dünnen u. stark oxydierten Metalls nicht entscheiden. Gleiches gilt f. d. Münze aus Grab 406.

⁵ Bader, Ein frühfränkischer Münzanhänger aus Xanten, oben S. 35 ff.

2. Der blaß-grünliche Glasbecher (Taf. 20, 3) (H. 13,6 cm; Dm. 6,0 cm) ist von spitzkonischer Form mit kleiner Bodenfläche (Dm. 1,5 cm). Am oberen Rand trägt er einen in elf Windungen aufgelegten Faden aus der gleichen schwachgrünlichen Glasmasse. Die Mittelzone des Bechers zeigt eine feine Rillung mit leichter Drehung („Tordierung“).

3. Der auf der Drehscheibe geformte, graue, schwarz geschmauchte Tonbecher (H. 5,5 cm; o. Dm. 8,8 cm; u. Dm. 4,3 cm) zeigt durch den leicht ausgeschwungenen Oberteil und den tief gelagerten Bauchknick eine gewisse Eleganz. Als Verzierung trägt der Oberteil drei einfache Rillen (Taf. 20, 5).

Grab 406.

Das Grab lag entgegengesetzt im nordwestlichen Teil des Grabfeldes. Die stark abgerundete Grabgrube (L. 1,40 m; Br. \pm 0,60 m) war 0,95 m tief. Von der Bestattung hatten sich nur ein Knochenstück und einige Zahnhüllen erhalten. Dicht bei den Zahnhüllen lag wie bei Grab 499 eine Silbermünze, deren Metallsalze konservierend auf den benachbarten Schädelknochen und auf die Zähne eingewirkt haben. Weiter fanden sich in der Kopfgegend eine Schere, auf Brusthöhe ein Tonbecher und zwei Bügelfibeln und in der Hüftgegend eine Gürtelschnalle mit einer losen Gürtelhafter.

1. Die Münze (Taf. 21, 1) aus dünnem Silberblech (Dm. 1,8 cm) ist ebenfalls zweiseitig geprägt. Vs. mit einer zu einem Ornament aufgelösten Trugschrift und Kaiserbüste mit gesträubtem Kopfhaar. Rs. ähnlich wie bei dem Stück aus Grab 499 (vgl. Bader a. a. O.).

2. Die Schere aus Eisen (L. 19 cm) hat die bekannte Form der sog. Schafschere.

3. Das auf der Drehscheibe geformte Gefäß (H. 6,5 cm; o. Dm. 9,8 cm; u. Dm. 3,3 cm) aus grauem geschmauchten Ton ist von situlaartiger Form mit Fußbildung (Taf. 21, 2).

4. Bei dem Fibelpaar (Taf. 21, 3 u. 4) handelt es sich um vergoldete Silberbügelfibeln (L. 4,5 cm) des Typs mit Schwalbenschwanzendigung. Die halbrunde Kopfplatte und die schwalbenschwanzförmig ausgezackte Fußplatte sind mit flachem Kerbschnittmuster in Halbbögen bedeckt. Der Rand ist geperlt, ebenso der Mittelsteg der Fußplatte. Die Kopfplatte trägt am Rande fünf flachrunde Knöpfe mit Kreisäugen. Gleiche Knöpfe sitzen je zwei rechts und links an der Fußplatte. Den Bügel umschließen drei lose geperlte Ringe.

5. Die einfache Gürtelschnalle (Taf. 21, 6 u. 7) aus Bronze (L. 5,8 cm; Br. 3 cm) trägt einen facettierten Dorn mit Kerbschnittverzierung. Die dabei liegende viereckige facettierte Bronzeplatte (L. 4 cm; Br. 1,5 cm) hat mit der Schnalle keine Verbindung. Sie diente vermutlich als Gürtelhafter zur Vernietung des um den Bügelsteg geschlungenen Gürtelendes. Unter der Gürtelschnalle und Hafter hatten sich bräunliche Gewebereste erhalten, die im Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Köln durch Herrn Prof. Dr. v. Stokar und Frl. Dr. C. Streit untersucht wurden. Das Ergebnis der Untersuchung ist folgendes: „Zusammengefalteter Geweberest, 3 bis 4 Schichten des gleichen Stoffes, etwa 30×50 mm. In der Mitte rundes Schnittloch. Vierschäftiges Köpergewebe aus Schafwolle. Fadenstärke 0,4–0,7 mm. Die Fadendichte beträgt in der Kette 12, im Schuß 16 Fäden auf 1 cm, die Kettfäden sind stark rechts (s) gedreht (Drehungshöhe 0,5–0,8 mm), die Schußfäden stark links (z) gedreht (Drehungshöhe 0,6–0,8 mm). Das ganze Gewebe ist sehr brüchig.“

Die Münzgruppe, zu der unsere beiden Stücke gehören, wird als frühfränkisch angesehen. Da aber weder Münzwerkstätte noch Münzherr bekannt sind, ist diese Datierung anscheinend doch noch etwas unsicher. Wir wollen daher hier die beiden Gräber nicht als münzdatierte werten, sondern um-



Frühfränkische Grabfunde aus Krefeld-Gellep.
1 M. 1:1; 2-5 M. 1:2.



Frühfränkische Grabfunde aus Krefeld-Gellep.
1. 3. 4. 6. 7 M. 1:1; 2. 5. 8 M. 1:2.

gekehrt versuchen, die Münzen durch die sonstigen Grabbeigaben zeitlich sicherer festzulegen.

Glasbecher und Tonbecher aus Grab 499 sprechen eindeutig für frühfränkisches Alter. Ein Vergleich mit den von J. Werner herausgearbeiteten Gruppen stößt auf Schwierigkeiten, weil entsprechende Funde unter seinen münzdatierten Gräbern der Gruppe I und II fehlen. So bleibt nur der typologische Weg übrig. Der Spitzbecher aus mitteldickem Glas mit geraden Seitenkanten gehört sicher in das 5. Jahrhundert. Innerhalb einer typologischen Reihe, die F. Rademacher⁶ aufgestellt hat, steht er ungefähr in der Mitte zwischen den spätrömischen Formen und den randlich ausbiegenden Spitzbechern des 6. Jahrhunderts. Man möchte danach das Stück etwa um 450 ansetzen. Diese Ansetzung wird durch den mitgefundenen Tonbecher unterstützt. Er gehört zu einer interessanten Gruppe scharf profilierter Becherformen, die in der Technik an römische Vorbilder erinnern und in der Form mit handgemachten Formen des freien Germanien im 4. und 5. Jahrhundert übereinstimmen⁷. Zu derselben Gruppe gehören auch der Becher (Taf. 20, 4) und die Fußschale (Taf. 20, 2) des Nachbargrabes 541. Sie sind in Gellep charakteristisch für das 5. Jahrhundert⁸ und stellen wahrscheinlich die früheste bekannte fränkische Tonware dar⁹. — Grab 406 weist sich durch die ähnliche Fußschale (Taf. 21, 2) ebenfalls als frühfränkisch aus. Auch der frühe Gürtelschnallentyp mit Kerbschnitt und loser Platte spricht dafür. Das Fibelpaar mit Schwalbenschwanzendigung wird von Kühn als thüringisch angesehen und in die Zeit des beginnenden 6. Jahrhunderts gestellt¹⁰. — Von einer frühen flachen Glasschale (Taf. 21, 5), deren Bruchteile zerstreut angetroffen wurden, läßt sich entgegen früher geäußerter Meinung¹¹ nicht mit Sicherheit sagen, daß sie zum Grab 406 gehört; es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß sie dem darüber liegenden auch noch frühfränkischen Grab 407 entstammt, in dem sich ein Kleeblattkrug (Taf. 21, 8) fand. Die Kleeblattkrüge scheinen in Gellep durchweg dem frühen 6. Jahrhundert anzugehören. Die flachen Glasschalen, die sicher schon im 5. Jahrhundert beginnen, reichen auch in das 6. Jahrhundert hinein¹². Die Überbestattung durch Grab 407 spricht dafür, daß als spätestster Termin für Grab 406 die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts in

⁶ F. Rademacher, Bonn. Jahrb. 147, 1942 (im Druck).

⁷ Vgl. W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg (1931) Taf. 15 und K. Waller, Der Galgenberg bei Cuxhaven (1938) Taf. 36 ff.

⁸ Vgl. auch F. Fremersdorf, Germania 25, 1941 Taf. 31, 5.

⁹ Die beiden frühfränkischen Gräber 499 u. 541 in SW-NO-Richtung liegen über rechtwinkelig dazu liegenden spätrömischen Gräbern (Grab 498 u. 501) der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts.

¹⁰ H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit (1940) 194.

¹¹ Vgl. Steeger a. a. O. Abb. 3 u. 25. Die davon abweichende Meinung hängt mit der späteren Beobachtung zusammen, daß diese dünnen flachen Glasschalen fast immer in Bruchstücken in den Gräbern vorkommen. Wir fanden die Bruchstücke verstreut in der Grabfüllung von Grab 407 und nahmen an, daß bei der Anlage dieses Grabes (Tiefe 0,70 m) die zum älteren Grab 406 (Tiefe 0,95 m) gehörige Schale, die etwas höher gestanden hätte, zerstört worden wäre. Nach der obigen später gemachten Beobachtung besteht aber die Möglichkeit, daß die Verstreuerung der Bruchstücke auch durch Wühltiere erfolgt sein kann, somit also die Schale auch trotz Verstreuerung der Bruchstücke in der Grabfüllung von 407 ursprünglich zu diesem Grab gehören kann.

¹² Vgl. Fremersdorf a. a. O. 186.

Frage kommt¹³. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Münzgrab 499 um 450 und Münzgrab 406 um 500 zu datieren ist. Dies stimmt auch mit der Lage im Gesamtgrabfeld Gellep II überein. Grab 499 liegt in einem der ältesten fränkischen Grabbezirke, Grab 406 in einem etwas jüngeren¹⁴. Das Ergebnis steht mit der münzvergleichenden Untersuchung von Bader in Einklang.

Krefeld.

Albert Steeger.

Kleine Mitteilungen.

Römische Schminkkästchen aus Nymwegen. Ein Nachtrag zur Thorsberger Scheibe. Dank dem Entgegenkommen von J. Holwerda ist es möglich, hier zwei Schminkkästchen aus dem Museum Kam in Nymwegen abzubilden (Taf. 22), die den Bestand dieser von mir in den Römisch-Germanischen Forschungen 16 (1941) 10ff. zusammengestellten römischen Bronzearbeiten in willkommener Weise vermehren. Eine in die gleiche Gruppe gehörige Spiegelkapsel desselben Museums sei wegen zu starker Zerstörung nur angeführt. Nymwegen als Fundort dieser drei figürlich verzierten Blecharbeiten spricht erneut dafür, daß der sich um den Bronzehandwerker Saciro gruppierende Werkstättenkreis, der um 200 n. Chr. derartige Schminkkästchen verfertigte, in der Provinz Niedergermanien, vielleicht in Köln, zu lokalisieren ist. Auch der Motivschatz auf den gestempelten Kästchenblechen erfährt durch die beiden Kästchen von Nymwegen eine Bereicherung.

Der 12 cm lange, aus dem Friedhof WW in Nymwegen (belegt 100–250 n. Chr.) stammende Kasten Taf. 22, 1 besitzt einen Schiebedeckel, dessen Blechaufgabe in einer Aedicula den thronenden Jupiter mit Lorbeerkranz, Blitzbündel und Lanze und links vor ihm den Adler in Profilansicht zeigt. Die Art der Darstellung ist die gleiche wie auf den Marsblechen von Bonn und Remagen (Röm.-Germ. Forsch. 16 Taf. 8, 2. 8. 9). An Stelle der Gans als Attribut des Mars tritt bei Jupiter der Adler. Der kleinere, 9,7 cm lange Kasten (Taf. 22, 2), dessen Fundstelle auf dem Boden Nymwegens nicht näher bekannt ist, trägt auf seinem Deckel fünf gestempelte Bleche. Das mittlere, in Form einer Aedicula, stellt Venus in der Muschel mit einem kleinen Amor dar, im Giebelfeld stehen zwei Gänse zu seiten einer härtigen Maske. Die vier kleinen, 1,5 cm hohen Bleche an den Ecken des Deckels sind stempelgleich und geben Mars auf einem Thron sitzend nach rechts gewandt mit Schild und Lanze und der Gans als Attribut des Gottes wieder. Es liegt also verkleinert die gleiche Darstellung vor wie auf den Kästchenblechen von Bonn (Röm.-Germ. Forsch. 16 Taf. 8, 2. 8) und Ujmajor (a. a. O. Taf. 10, 3) und auf der ersten Scheibe des Thorsberger Moorfundes (a. a. O. Taf. 8, 1. 3). Mit der Thorsberger Scheibe hat das Schminkkästchen von Nymwegen überdies die viermalige Verwendung des Marsbildes mit der Gans gemeinsam, eine Eigentümlichkeit, die nun ebenfalls für die Zuweisung der Zierscheiben aus dem Thorsberger Moor an den Werkstättenkreis um Saciro ins Gewicht fällt.

Die Thorsberger Scheiben ließen dank ihrer mit Silberstiften geschmückten Zierbuckel eine zeitliche und räumliche Verbindung der gestempelten Kästchenbleche des Saciro-Kreises mit gewissen Prunkscheibenfibeln des römischen Germanien und der Belgica aufzeigen. Daß hierbei den Scheibenfibeln von Tienen, Stockbronner Hof und den Kastellen Saalburg und Zugmantel (Röm.-Germ. Forsch. 16 Taf. 13, 3. 5. 9. 10) gegenüber ihren prunkvollen Gegenständen aus dem freien Germanien (a. a. O. Taf. 11)

¹³ Die unter Grab 407 liegenden Gräber 409 und 408 sind spätrömische Gräber aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Der Ausschnitt (Abb. 1) zeigt die dreifache Belegung des Grabfeldes Gellep II. Stellenweise tritt auch vierfache Belegung auf.

¹⁴ Daher hier a. die abweichende (vgl. Steeger a. a. O. zu Abb. 25) spätere Ansetzung d. Grabes 406.